

# Marburger Zeitung.

Nr. 114.

Samstag 27. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Zustellung ins Haus 15 fr. Für auswärts monatlich 1 fl. 80 fr., vierteljährig 3 fl. 90 fr.  
Einzelne Blätter 4 fr. -- Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile nebst Stempel.

## Zur Geschichte des Tages.

Von den Landtagen laufen keine bedeutsamen Berichte ein. Interessant ist der Adressentwurf der klerikalen Majorität des Bregenzer Landtages, welcher sagt: Die Vertreter von Vorarlberg wollen die Einheit und Macht Oesterreichs, welche aber nur durch das Oktober-Diplom gewährleistet seien; sie wollen die sehr gefährlichen inneren Wirren auf dem Verfassungswege, aber nur durch die allein zu Recht bestehende Oktober-Verfassung lösen, und sie können ihren Patriotismus nur vollkommen bestätigen durch die Rückkehr zur pragmatischen Sanction Karls VI. Oesterreich soll ein Vollwerk der Zivilisation und Freiheit gegen das heidnische Nationalitätsprinzip sein und bleiben; die Vertreter sprechen den Schmerz des Volkes von Vorarlberg aus über die das religiöse Bewußtsein beleidigenden und die Gewissensfreiheit tief verletzenden Erseze; sie fordern gerechtere Steuer- und Verwaltungsverordnung, Verminderung der Lasten, der Bebrückung, die Rheinrektion und den Bau der Arlbergbahn.

Die klerikalen Abgeordneten der Landbezirke des oberösterreichischen Landtages enthielten sich der Reichsrathswahl.

Aus Innsbruck wird gemeldet, der Landeshauptmann habe den die Angelobung verweigern den ultramontanen Abgeordneten die ernstliche Aufforderung zur bedingungslosen Angelobung zuheben lassen. Außerdem bemühte sich der Landeshauptmann persönlich Herrn Greuter und seine Anhänger von ihrem der Verfassung und den Gesetzen des Staates feindseligen Standpunkte abzubringen.

Vom Kriegsschauplatz sind keine wichtigen Nachrichten von Bedeutung eingelangt. Die eingetroffenen Berichte zeigen nur immer deutlicher die Größe der deutschen Verluste.

In allen französischen Ortschaften, die der Gefahr eines Anmarsches der Preußen ausgesetzt sind, wurde der Befehl erteilt, den Weitermarsch der Preußen mit allen Mitteln zu verhindern, Wege und Stege zu verammeln, bei engen Wegstellen große Gräben zu machen, Felsstücke auf Straßen zu wälzen u. s. w. Französische Genie-Offiziere und Soldaten helfen den Bauern bei diesen Verwüstungen. Man hofft, daß so die Preußen um 8 Tage länger nach Paris brauchen werden, während welcher Zeit die französischen Armeen kampfbereit sind.

Die Rücksichtslosigkeit der französischen Regierung wird immer größer. Eine Verfügung des Generals Trochu besteht die Ausweisung jedes Individuums aus Paris, welches von Existenzmitteln entblößt ist und dessen Anwesenheit eine Gefahr für die öffentliche Ordnung, die Sicherheit der Person und des Eigenthums begründen würde, oder welches sich Umtrieben hingeben würde, die geeignet sind, die Verteidigungsmaßregeln und die allgemeine Sicherheit zu schwächen und zu behindern.

Die freiwilligen Schützen-Bataillone aus dem Süden werden auf Belfort, Mühlhausen und Kolmar dirigiert, um in den Vogesen so viel als möglich die Verbindungen der Armee des Kronprinzen mit ihrer Operations-Basis zu unterbrechen.

Die Einwohner von Belfort haben Befehl erhalten, sich für 90 Tage zu verproviantiren.

Ein Brief des Kaisers an die Kaiserin theilt den festen Entschluß des Ersteren mit, in der unter den Mauern von Paris zu liefernden Schlacht an der Spitze der Garden gegen den Feind zu kämpfen. Der kaiserliche Prinz kehrt morgen nach Paris zurück.

Aus Bukarest wird telegraphirt: In Folge der Umsicht und Entschiedenheit der Regierung wurde die Ordnung nicht weiter gestört. Solerco und mehrere andere Verhaftete wurden wieder freigelassen.

Die italienische Regierung beschloß Rom zu okkupiren. Die Schwierigkeiten bei den Mächten sollen behoben sein.

## Auf nach Paris!

Während einerseits die Blicke Europas mit Spannung auf Meh und die Schreden der dortigen Belagerung gerichtet sind, steigert sich andererseits die Aufmerksamkeit, welche Paris beansprucht.

Dort wird das Loos Frankreichs entschieden werden. Noch ahnen die zwei Millionen Bewohner der ehemaligen Residenz Buonaparte's nichts von dem Stande der Dinge; noch werden sie täglich mit den größten Lügen gefüttert, noch zählen sie auf die Truppen Bazaine's, als auf einen wichtigen Faktor für die nächsten Ereignisse; aber bald wird die Binde von ihren Augen gerissen werden und, vom Lichte der Wahrheit durchdrungen, werden sie in einen gellenden Wuthschrei ausbrechen, um vielleicht sich in tobenden Exzessen zu erschöpfen, vielleicht um mit einer plötzlichen, verzweifelten Anstrengung sich dem erbarmungslosen Unheil entgegen zu stemmen.

Vorausagen läßt sich das nicht, denn die Franzosen sind unberechenbar geworden; gleichgiltig lassen sie das Unerhörteste über sich ergehen, gleichgiltig laufen sie den Märchen von dem zur Mythe gewordenen Bazaine, und nur dann brausen sie in blutgieriger Wildheit auf, wenn man unschuldige Deutsche ihren thierischen Instinkten als Opfer bezeichnet.

Was während der zwanzigjährigen Herrschaft eines cynischen, ruchlosen Despotismus aus dem französischen Volke geworden ist, das erkennt die gesittete Welt mit Entsetzen in diesem Kriege und heute muß allüberall in Deutschland der bloße Gedanke, daß die Franzosen ihre Adler des Rheins hätten aufpflanzen können, die Herzen mit kaltem Schauder packen.

Deutschland war in einer gefährlichen Gefahr und dieses Bewußtsein, welches die gesamte Nation beseelt, wird dazu beitragen, daß die Streiter die ersten Aufgaben, die ihrer noch harren, mit Festigkeit und Fähigkeit bewältigen.

Paris ist jetzt die Losung und dort wird der Beweis geliefert werden, daß man nicht an der „Spitze der Kultur“ marschiren und nicht als Sieger seinen Nachbarn Gesetze vorschreiben kann, wenn man ohne allen inneren Halt, nur eitlem Glitterkram huldigend und gemeinen Leidenschaften fröhnend, seine Sache auf Nichts gestellt hat.

## Promemoria

des Marburger Stadtschulrathes wegen Errichtung der Realschule.

Höher Landes-Schulrath!

Nach dem dem Lehrplane für die Realschulen beigelegten Uebergangsbestimmungen würde bei dem Umstande, als in Marburg gegenwärtig nur eine zweiklassige Unterrealschule besteht, der neue Lehrplan wohl für dieselben in Wirksamkeit treten, jedoch eine dritte Klasse nicht in das Leben gerufen werden.

Dadurch würde für das ganze Vaterland und insbesondere die Stadt ein unberechenbarer Nachtheil entstehen; denn die jetzt bestehende Unterrealschule war im 1. Jahrgange von 58 und im 2. Jahrgange von 31 Schülern besucht.

Wenn nicht durch die sogleiche Eröffnung der dritten Klasse den absolvirten Schülern der zweiten Klasse die Fortsetzung des Realunterrichtes ermöglicht wird, so sind sie gezwungen, entfernte Lehranstalten aufzusuchen, was mit bedeutenden Kosten verbunden ist, und zwar, denen die Mittel hierzu nicht zu Gebote stehen, werden auf ihre weitere Ausbildung verzichten müssen.

Die Kommune Marburg hat um die Errichtung der k. k. Oberrealschule nach Kräften zu fördern und auch den minder bemittelten Söhnen ihrer Bewohner und denen des ganzen Unterlandes die Segnungen des Realunterrichtes zugänglich zu machen, in der Sitzung vom 9. Juni



d. J. sich zu so bedeutenden Opfern entschlossen, und hat insbesondere in der Voraussicht, daß die dritte Klasse sogleich mit dem nächsten Schuljahre ins Leben treten könne, bis zur Vollendung eines neuen Schulhauses, in welchem die ganze Realschule untergebracht werden wird, für die geeigneten Lokalitäten schon für das nächste Schuljahr Vorsorge getroffen.

Der Eröffnung der dritten Klasse steht kein Hinderniß entgegen, denn das Lokale und die Lehrmittel sind vorhanden, und sollten die letzteren nicht vollkommen genügen, so hat sich die Gemeinde mit Sitzungsbeschluss vom 9. Juni 1870 zur Beschaffung des Fehlenden bereit erklärt.

Bezüglich des Unterrichtes haben die Schüler der zweiten Klasse die volle Vorbildung, um zum Aufsteigen in die dritte Klasse geeignet zu sein, mit Ausnahme der französischen Sprache.

Bezüglich dieses letzteren Lehrgegenstandes müßten die Bestimmungen des ersten Abzuges der Uebergangsbestimmungen auch auf den Unterricht der dritten Klasse ausgedehnt werden und derselbe in der Art stattfinden, daß auch in der dritten Klasse mit den Regeln der Aussprache und des Lesens begonnen werde, und der Unterricht in der Art eingerichtet werde, daß der Lehrstoff der ersten drei Jahrgänge innerhalb der darauf folgenden Jahrgänge absolviert werde.

Bei den übrigen Lehrgegenständen müßte sich der Unterricht nach dem in der zweiten Klasse bereits absolvierten Lehrstoffe richten und könnte sich nach und nach dem Lehrplane vollständig anschließen.

Der gefertigte Stadtschulrath stellt daher die ergebene Bitte: der hohe Landeseshulrath wolle dieses Gesuch um Eröffnung der dritten Realklasse im nächsten Schuljahre mit möglichster Beschleunigung unterstützend an das hohe Unterrichtsministerium einbegleiten.

Sollte die Eröffnung des dritten Jahrganges bis 1. Oktober nicht möglich sein, so könnte derselbe mit 1. November eröffnet werden gegen dem, daß der Schluß des nächsten Schuljahres bis Ende August ausgedehnt werde.

Um die Eröffnung des dritten Jahrganges rechtzeitig kundmachen zu können, damit die Eltern wegen Unterbringung der Kinder die nöthigen Vorbereitungen treffen können, so bittet der Stadtschulrath um die möglichst schnelle Verständigung von der voraussichtlichen Eröffnung der dritten Klasse.

## Marburger Berichte.

Marburg 27. August.

(Ausweis) des Ausschuss-Kassa-Bereines in Marburg für den Monat August. Mit Ende des vorigen Monates (Juli) verblieb ein Kassarest von 422 fl. 35 fr. — Im Laufe d. Monats beträgt die Einnahme 3494 fl. 64 fr. und die Ausgabe 3686 fl. 20 fr., verbleibt daher mit Ende d. Mts. ein Kassarest von 230 fl. 79 fr. — Ferner wurden in diesem Monate an 15 Mitglieder zusammen 2150 fl. — fr. ausgeliehen, 13 fällige Wechsel im Betrage von 2850 fl. — fr. von den Schuldner bei der Kassa wiedereingezahlt, 5 Wechsel zusammen von 1200 fl. aber auf 3 Monate prolongirt. — Dem Vereine sind beigetreten 3 und ausgetreten 2 Mitglieder.

○ (Blinde.) Laut von den Bezirksausschüssen vorgelegten Ausweisen beträgt die Zahl dieser bedauernswerthen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft im ganzen Lande 708, wobei der Bezirk Biegen, welcher mit dem Ausweise im Rückstande ist, nicht berücksichtigt wurde; hievon stehen 59 im schulpflichtigen Alter, worunter 9 aber als bildungsunfähig bezeichnet worden. Von den erwachsenen Blinden sind 496 gänzlich verarmt. Zur Unterstützung derselben ist dem Landtage die Widmung von 5—6000 Gulden zu Stipendien und Prämien empfohlen. Außerdem bestehen noch verschiedene Stiftungen zu diesem wohlthätigen Zwecke, theils in der Verwaltung des Landes, theils der k. k. Statthalterei, theils der Stadt Graz stehend, im Kapitalbetrage von 43799 fl. 54 fr. und im Ertragnisse von 1035 fl. Letzteres ist deshalb so gering, weil die Zinsen eines Kapitals von 24000 fl. dormalen noch kapitalisirt werden müssen.

○ (Bücherfreunde) machen wir aufmerksam, daß am 5. und 11. Oktober d. J. entbehrliche Werke der landschaftlichen Bibliothek des Joanneums an den Meistbietenden mittels öffentlicher Versteigerung hintangegeben werden. Die Kataloge sind bereits im Druck erschienen und bei der Anstalt zu erhalten.

(Drauregulirung.) Bekanntlich hat Abgeordneter Herr Konrad Seidl in der letzten Landtagssession beantragt, bei Untertäubling eine dringend nöthige Regulirung des Draubettes vorzunehmen und dadurch eine durch viele Jahre verschleppte Angelegenheit zum Abschlusse zu bringen. Die diesbezügliche Projektaufnahme ist nun dormalen im Zuge, nachdem die Regierung  $\frac{2}{5}$  auf Kosten des Wasserbaufonds, das Land  $\frac{1}{5}$  auf den Landesfond übernommen hat und die Anrainer gemeinsam mit der Bezirkskassa Marburg das letzte Fünftel zu decken sich bereit erklärt haben. Bemerkenswerth ist noch, daß die Bewohner von Laf (am rechtsseitigen Draufer, schon in den Bezirk Pettau gehörig) die auch ihnen durch den Durchstich theilweise erwachsende Wohlthat verkennend, die zur Aufnahme des Projektes eingeschlagenen Pflöcke aus der Erde zogen und nur durch Gensdarmen-Patrouillen von der Wiederholung abgehalten werden konnten.

(Holzmosaik. Herr Wolf, der für seine Holzmosaikbilder bei der Marburger Ausstellung einen Preis erhielt, wird sich mit Holzmosaikbildern und eingelegten Tischplatten auch bei der im September stattfindenden Grazer Ausstellung betheiligen. Er hat zu diesem Zwecke insbesondere ein Bild angefertigt, einen Löwen darstellend, welches Bild aus 42.600 Holzquadratchen besteht. Daraus mag man sich einen Begriff von der mühevollen Arbeit machen. Anzuerkennen ist die große Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Wolf Jedermann diese Erzeugnisse seiner Kunst und seines Fleißes zeigt. Die Tischplatten und Bilder sind ausgestellt in seinem Hause in der Blumengasse.

(Für Stipendisten.) Bewerber um Stipendien für die landwirtschaftliche Ackerbauschule in Grottenhof werden aufmerksam gemacht, daß derlei Gesuche in Zukunft persönlich beim Direktor der Anstalt überreicht werden müssen, der das Weitere veranlaßt.

(Heinrich Skriwanek), der bekante Gesangsdomiker aus Wien, wird im Hotel „zur Stadt Wien“ mehrere humoristische Vorkonzerte veranstalten.

## Flandereien.

Was ist das Vaterland?

Was sich denn ein armes Bauernmädchen von Vaterland und Patriotismus für Begriffe machen muß, wenn ihr Alles, ihr Geliebter und damit für sie ihre ganze Welt, das Leben hinopfert für eine Phänen-Politik, welche zwischen den Krokodilstränen der Solferino-Todenträuer und des Brand-Massakres der Blut- und Feuerläufe von Saarbrücken, fortwährend den Machen aufsperrt nach neuen und immer neuen Opfern.

So ein Mädchen ist nicht groß geworden unter den Gesandtschaften unserer Humanitäts- und Kulturstaaen, ihre Anschauung ist daher eine natürlich harmlose, eine rührend einfache.

Wenn das gebildete Stadtfraulein ihren Ritter „dem Vaterlande opfert“, so ist das sehr tragisch, sehr interessant und die Federn der Gans schillern in einem solchen Glanze, daß die Ganserische darüber doppelt „todesthüthig sich in den Kampf stürzen.“

Bei solcher Begeisterung gedeiht freilich das Militärbudget. Das arme Mädchen aber ist ja eine ungebildete Person. Sie ist nicht belletristisch, nicht vaterländisch, nicht verdienstmedaillenhaft, und paßt gar nicht in den Rahmen unserer Krieger-, Pfaffen- und Raubstaaten.

Man denke sich in die Lage eines armen Mädchens; — ihr Franzl oder Seppel stirbt „fürs Vaterland“; — sie, die keine Ahnung hat, wie man mit Würde sein Theuerstes „dem Vaterlande opfern“ soll, macht dem Ungetreuen gewiß folgenden Nachruf:

Dein Leben gehört Gott, Dir und mir und keinem von uns gibst Du es. Du bringst es dem Vaterlande! — Kennst Du dieses Ungeheuer? —

Ich kenne es nicht; ich will es nicht kennen dieses blutdürstige Thier! — Franzl schäme Dich, daß du gestorben bist.

Da würde das Stadtfraulein schon viel besser deklamiren gegen den Krieg: Krieg, wie häßlich bist du! Krieg, du wohnst in einer Mördergrube! Dabei wäre alles in Ordnung geblieben. Die schußlichen Dinge: Krieg, Schlachtbank die läßt man sich verstecken hinter ein schönes Wort, genannt: Vaterland.

Man ist dabei modern, gebildet, „man adelt seinen Schmerz“, dabei kann doch die hohe Generalität, und das noch höhere Militärbudget leben. —

Wenn man aber dem Krieg, dem Kabinetkrieg und solch' schönen Sachen, die Maske herunterreißt und sagt Vaterland wie häßlich bist du, so hört sich ja rein Alles auf. Die Poesie, der geadelte Schmerz, die Verdienstmedaille, Alles.

So plump kann nur eine arme natürliche Bauernbirne sein. Sie hat wahrscheinlich kein Vaterland, — nämlich keine vaterländische Medaille.

Ich glaube so eine Birne ist am Ende nicht einmal „verfassungstreu“, denn im §. 1 der Verfassungsurkunde heißt es:

„Der König hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen“; diese wunderschöne konstitutionelle Bestimmung würde sie sich in ihrer plumpen Weise am Ende so auslegen: „Der König hat das Recht, Euch umbringen zu lassen, dann aber kommen Eure Volksrechte“. Das riecht aber nach Hochverrath und Republik, mir bangt schon für das arme Mädchen, denn sie stürzt sich damit blindlings dem Staatsanwalt in die Arme.

„Schäme dich Franz, daß du gestorben bist.“

Und mit welchem Aplomb bettet uns das Vaterland das „Bett der Ehre.“

Es muß sich aber gefallen lassen, daß das arme Mädchen wehmüthig ausruft: „Schäme dich, daß du hier Bettgeher bist!“ —

Wo bleiben da die Ehrensäulen, die zertrümmerten Fensterscheiben, die Trauerkleider der Stadtfrauleins, wenn ein Bauernmädchen so dumm, und doch so mächtig imponirend spricht!! —



# Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

## XIX.

Der Kapitän erhob sich und ging, doch an der Thüre lehrte er wieder um und sagte:

„Mr. Jones, es werden jetzt hier in Ihrer Familie bald Erklärungen verlangt und gegeben werden. Sollten Sie in Folge derselben Ihre Ansicht über die Satisfaktion ändern, so erinnern Sie sich, daß mein Kint nicht derjenige ist, der hartnäckig auf dem Duell besteht. Bis zwei Uhr Nachmittags wird mich ein Bote stets im Hotel Allemao treffen.“

„Ohne Sorge, mein Herr,“ erwiderte der Engländer.

Raum hatte der Kapitän das Haus verlassen, so ließ Donna Anna ihren Schwiegerohn zu sich bitten.

Wir sind nicht so indiscret, in ein Schlafzimmer — denn in ein solches ward Mr. Jones geführt — einzudringen, selbst nicht in das einer bereits so weit im Alter vorgerückten Dame.

Wir müssen uns daher begnügen, zu berichten, wie Mr. Jones sehr konfus aus demselben herauskam und von einer lebhaften Ungeduld oder Unentschlossenheit ergriffen schien.

Wie er sich mehr als zehnmal an seinen Schreibtisch setzte und Billets begann, die er alle wieder zerriß, bis er endlich die Feder hinwarf und ausrief:

„Holt der Henker, habe ich die Suppe eingebracht, so geziemt es mir auch, sie mit so viel Anstand wie möglich auszulöffeln. Ich kann mich nicht vor der ganzen Welt lächerlich machen, und kommt es wirklich zum Schlimmsten, so sollen meine letzten Worte ein Widerruf und eine Ehrenerklärung Amelias sein. Uebrigens ist es jetzt auch schon zwei Uhr, und mein Bote trafe den Kapitän nicht mehr. Es ist nur ein Glück, daß ich der Schwiegermama nichts davon gesagt habe, daß das Duell heute schon ausgefochten werden soll.“

Uebrigens hatten die Thänen Mariettas, die Vorwürfe der Schwiegermama, die wiederholte Weigerung Donna Amelias ihn vorzulassen — sie hatte kein Ahnung, daß die Sache bereits so weit gediehen war und wollte ihn erst müde machen — wahrlich nicht beigetragen, ihm den Ausdruck mürrischer Verdrossenheit zu nehmen, mit welchem er sich jetzt dem Kampfsplatz näherte.

Sein einziger Trost war der Schwiegerpapa, den er zu seinem Sekundanten preßte, obgleich wir gestehen müssen, daß Mr. Lumley dies ganz nach seinem Geschmack fand.

Jones wußte jedem Menschen den Zutritt zu ihm zu verlegen, bis er ihn endlich in einen Anzug und auf das Pferd gebracht hatte.

Unterwegs hielten sie noch bei der Quinta ihres schottischen Hausarztes an, dessen Vorbereitungen zu dem Mite die Schuld an der Verspätung trugen.

Wir haben gesagt, daß die sechs Herren paarweise, das heißt Lumley und der Kapitän voran als Begleiter, der Schwabe und Herr v. Darben in der Mitte des Zuges, welchen Mr. Jones mit dem knöchigen Schotten schloß, dem Waldchen zuschritten.

Auf einer ziemlich ausgedehnten Waldwiese, welche ringsum von niedrigem Gebüsch umgeben war, das dem Schützen keinen besonderen Zielpunkt darbot, machten sie Halt.

Der Kapitän und Lumley theilten Sonne und Wind, welche letztere Theilung keine besondere Schwierigkeit hatte, da hier im Walde sich fast kein Lüftchen bewegte.

Dann zog der Kapitän seinen Säbel und stieß ihn bis zur halben Klingenslänge in den Boden.

Darben trat auf einen Wink seines Freundes an die so bezeichnete Stelle, während die Aerzte sich empfahlen und an den Eingang des Waldchens zurückgingen, wo sie dem Resultate des Kampfes entgegenfahen.

Hierauf maßen die beiden Sekundanten fünfzehn Schritte in nördlicher Richtung ab.

Bei dem letzten Schritte stieß Lumley, der bis jetzt ängstlich alles nachgeahmt hatte was er den Kapitän vornehmen sah, in ernsthafter Parodie seinen Stock in die Erde und winkte Jones gravitätisch herbei.

Jetzt traten Lumley und der Kapitän zur Seite, luden jeder eine der von dem Kapitän mitgebrachten Pistolen, tauschten dieselben gegen einander aus und übergaben die Waffen dann den Segnern.

Darben, welcher während dieser Vorbereitungen einige Zeilen in sein Taschenbuch geschrieben, empfing die Pistole mit einem ernst n Lächeln und übergab das Taschenbuch seinem Freunde mit den Worten:

„Hier finden Sie meine letzten Anordnungen und ein scharfliches Lebewohl an Marietta. Uebergeben Sie es persönlich mit einem letzten Gruß, falls mir etwas Menschliches passiert.“

„Verlassen Sie sich auf mich,“ sagte der Kapitän, die dargebotene Hand geführt drückend; „sehen Sie ihm fest ins Auge, während er zielt. Nun, bonne chance, mein Junge!“

(Fortsetzung folgt.)

# Original-Telegramme.

**Graz, 27. August.** Der Abgeordnete Conrad Seidl führte in der heutigen Landtags Sitzung die von ihm leztlich angemeldete Interpellation wegen des Bahnhofes in der Magdalenen-Vorstadt bei Marburg aus.

Zu Landesausschüssen wurden gewählt: Plankensteiner, Kottulinsky, Hermann, Schloffer, Fleck und Payrhuber. Zu Ersahmännern: Konrad Portuggall, Karlon, Tomsitsch, Heilsparg und Michl.

**Prag, 26. Abends:** Der Ezechienklub entsendete eine Deputation an den Klub der Deutschen, welche die Aufgabe hatte, den Deutschen die Hand der Versöhnung zu bieten und den Wunsch auszusprechen, Angesichts der großen Ereignisse in Europa eine Kommission beider Parteien von je fünf Mitgliedern aufzustellen, welche die Lösung der staatsrechtlichen rationalen Meinungsverschiedenheiten anzustreben habe.

Der Klub der Deutschen entsendete hierauf ebenfalls eine Deputation an den Ezechienklub, welche demselben die Geneigtheit der Deutschen auszudrücken hatte, diese Kommissionswahl vorzunehmen; und gleichzeitig den Dank der Deutschen für die Anbahnung der Versöhnung aussprach.

**Paris, 26. August:** Ein heute erschienenenes Dekret ernennt zu Mitgliedern des Vertheidigungs-Komite's von Paris, die Senatoren Behic und Mellinet und die Deputirten Daru, Dupuy und Falhouet.

**Paris, 27. August:** In der letzten Kammer Sitzung theilt Chevreau mit, daß die Armee des preussischen Kronprinzen den Vormarsch gegen Paris wieder aufgenommen habe.

**Paris, 27. August:** Eine Mittheilung Buffons an den Senat lautet:

Die französische Regierung sei zwar nicht im Besitze einer offiziellen Depesche Bazaine's; eingeholte Privatnachrichten aber bestätigten, daß die Lage der französischen Armee eine ausgezeichnete sei.

Pfalzburg vertheidigte sich sehr tapfer; die dortige französische Besatzung habe bereits zwei Sturmangriffe zurückgeschlagen, wobei der Verlust der Deutschen sich auf 1500 Mann bezifferte.

Deutsche Streifpatrouillen kamen bis auf 12 Kilometer Entfernung an Rheims heran.

Vor Verdun stehen mehrere Tausend Preußen.

**Paris, 27. August:** Nach einer Verlautbarung des amtlichen Journales von heute wurde Thiers zum Mitgliede des Vertheidigungskomitees für die Pariser Fortifikationen ernannt.

Dieselbe Nummer bringt einen Regierungserlaß, welcher die Stellvertretung bei der Altersklasse 1870 als nicht zulässig erklärt.

**Paris, 27. August:** In Folge der stattgefundenen Auseinandersetzungen wurde der Durchzug deutscher Verwundeter durch belgisches und luxemburgisches Gebiet sofort eingestellt.

**Paris, 27. August.** Vom Kriegsschauplatz liefen hier folgende Nachrichten ein:

Deutsche Truppen marschieren durch Nancy gegen Soignville und Chalons.

Die Preußen verzichteten Angesichts der hartnäckigen Vertheidigung seitens der dortigen Besatzung und Einwohnerschaft auf die Fortsetzung der Belagerung von Toul.

Preussische Eclaireurs, welche die Straßenzüge bei Montmedy und Mezières besetzt hatten, wurden von französischen Freischützen angegriffen und zurückgeworfen. Die zerstörte Eisenbahn wurde wieder hergestellt.

Die vor Stenay gestandenen preussischen Truppen haben sich auf Dun zurückgezogen.



